# Ein Wort und seine Geschichte

06-11Stuckrad+Bild_RZ.indd 6 08.12.15 14:09

Links: Illustration aus dem Werk *Miftah al-Jifr al-jami* (*Abhandlung über die okkulten Wissenschaften*) von Abd al-Rahman al Bistami, ein islamischer Mystiker des Sufi-Ordens (um 1380 –1455).

*Magie und Wissenschaft – wie geht das zusammen? Magie scheint uns ein Relikt aus Zeiten, als Menschen noch an Wunder und Zauberei glaubten. Darf sich ein seriöses Magazin mit einem solchen Thema beschäftigen? Unbedingt, findet Kocku von Stuckrad. Denn hinter dem Begriff »Magie« verbirgt sich eine lange und wechselvolle Geschichte.* **Von Kocku von Stuckrad**

Magie, ist das nicht etwas, das mit Technik, Wissenschaft und Vernunft wenig zu tun hat, vielmehr dem Aberglauben und der Unvernunft zuzurechnen ist, von der sich die westliche Kultur seit der wissenschaftlichen Revolution und der Aufklärung verabschiedet hat? Spielt ein Themenheft wie dieses nicht dem popularisierenden und esoterikgläubigen Halbwissen in die Hände, das den Unterschied zwischen wahrer und falscher Wissenschaft nicht ertragen kann? Viele Leserinnen und Leser werden sich diese Fragen stellen. Und doch zeigen gerade solche Fragen, wie wichtig eine kritische Bestandsaufnahme zum Thema Magie und Wissenschaft ist. Wie kaum ein anderes Thema hat »Magie« nämlich seit der Antike europäisches Denken beeinflusst und die Meinungen gespalten. Dabei war Magie immer ein starkes Identitätsmerkmal, meist in Ablehnung, doch oft auch in Identifikation und Faszination.

## Ursprung und Wirkung der Magiedebatte

Was ist »Magie« denn eigentlich und wie dachte man darüber in der europäischen Kulturgeschichte? Der antike griechische Begriff »mageía«, von dem alle späteren Wortbildungen abgeleitet sind, ist persischen Ursprungs und bezeichnete in Griechenland religiöse Praktiken, die als exotisch, ungeregelt oder auch verboten galten. Diese eher negative Bedeutung behielt der Begriff – nun als »magia« latinisiert – auch in Rom. Im römischen Recht stand »magia« außerdem für Handlungen, die im Geheimen oder Privaten abgehalten wurden und deshalb verboten waren, im Unterschied zu »religio« als einer Handlung, die im öffentlichen Raum stattfand und das Gemeinwohl förderte. Privatkulte wie das frühe Christentum konnten so im römischen Recht unter das Verdikt »Magie« fallen. Doch auch positivere Haltungen waren in römischer Zeit verbreitet, was man an Apuleius' (ca. 125–170) *Apologia*

*Anbetung der drei Magier.* Das Steinrelief aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. wurde in Rasm el-Qanafiz (Syrien) gefunden und befindet sich heute im Nationalmuseum in Damaskus.

und den sogenannten griechischen magischen Papyri ablesen kann. Aus diesen Zeugnissen wird deutlich, dass neben einer praktischen Magie, die vor allem alltäglichen Fragen – Gesundheit, Liebe, Beruf – gewidmet war (man denke auch an die im Neuen Testament beschriebenen magischen Heilrituale Jesu, die christliche Theologen später als »Wunder« interpretierten), eine »intellektuelle« Magie praktiziert wurde, die ein hohes Bildungsniveau und Wohlstand voraussetzte. Diese intellektuelle Magie wurde zudem mit philosophischen Konzepten verbunden: In der sogenannten »Theurgie« leiteten führende Philosophen aus dem Stoizismus und dem Neuplatonismus eine Theorie ab, die von einer allgemeinen Vernetzung aller Wirklichkeitsebenen ausgeht und jegliches Geschehen dadurch unter einen deterministischen Mechanismus fallen lässt. Diese stoische Lehre der »Sympathie« alles Seienden wurde in der islamischen Weiterführung sehr einflussreich, wie ich noch erläutern werde.

Nachdem das Christentum zur führenden Religion Eu-

Abbildungen: Roland and Sabrina Michaud / akg-images; Philippe Maillard / akg-images

*Drei Engel* aus *Miftah al-Jifr al-jami* (Abhandlung über die okkulten Wissenschaften).

ropas geworden war, spitzte sich die negative Haltung gegenüber dem, was als Magie betrachtet wurde, weiter zu. Man kann geradezu sagen, dass das Christentum den Fortbestand der »Magie« im Modus der Verdammung festschrieb. Die polarisierende Trennung zwischen Magie und Religion wurde zu einem festen Bestandteil christlicher Identitäten, sowohl in Abgrenzung nach außen (gegen das magische »Heidentum«) als auch im interkonfessionellen Konflikt (wenn etwa Protestanten den Katholizismus als »Magie« bezeichneten, wie im Streit um die »Transsubstantiation« im Abendmahl immer wieder geschehen).

## Magie in der religionswissenschaftlichen Forschung

Auch in der Religions- und Kulturwissenschaft ist der Magiebegriff bedeutsam. Mit Aufkommen der wissenschaftlichen Religionsforschung im 19. Jahrhundert versuchten die Sozialwissenschaften (Ethnologie, Soziologie, Psychologie) wiederholt, den Begriff der Magie als eine mehr oder weniger universale Kategorie menschlichen Denkens und Handelns zu konzipieren, in der Regel in kritischer Abgrenzung zu »Religion« und »Wissenschaft«. Auf diese Weise wurden polemische Abgrenzungen aus der Religionsgeschichte in Wissenschaftssprache übernommen, ein Umstand, der in jüngerer Forschung zunehmend kritisiert wird. Akademische Definitionen von Magie werden nun als ethnozentrische und vorurteilsbeladene Konstruktionen gesehen, die eine Verwendung unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten problematisch erscheinen lassen. Historische Analysen des Magiediskurses jedoch bilden auch heute ein wichtiges Feld wissenschaftlicher Forschung, zumal der Begriff der »Magie« seit dem 20. Jahrhundert vielfach positiv besetzt ist, etwa als Selbstbezeichnung moderner Hexen oder im Paganismus.

In der Religionsforschung lassen sich seit dem 19. Jahrhundert evolutionistische, intellektualistische, soziologische und funktionalistische Versuche unterscheiden, um »Magie« zu definieren. Die einflussreichsten evolutionistischen und intellektualistischen Interpretationen sind mit den Namen Edward B. Tylor (1832–1917) und James G. Frazer (1854–1941) verbunden. Stark beeinflusst durch die Evolutionstheorien des 19. Jahrhunderts sahen beide Magie als eine frühe Phase in der intellektuellen Entwicklung menschlicher Kultur an; für Tylor ist Magie das Ergebnis einer falschen Interpretation von Ideen und Geschehnissen aufgrund von zufälligen Zusammenhängen, die mit objektiver Bedeutung aufgeladen werden. Diese magische Interpretation der Welt wird der rationalen des modernen Menschen kontrastierend gegenübergestellt, was zu einer deutlichen Trennung zwischen Magie und Wissenschaft führt. Zugleich erklärt Tylor die Existenz »magischer« Handlungen im »aufgeklärten« Europa evolutionär als »survivals« (»Überreste«, z. B. magische agrarische Bräuche in den Schweizer Alpen); durch das Studium »einfacher Kulturen« lassen sich somit frühe Phasen westlicher Kulturgeschichte entschlüsseln, deren Wirkung noch immer unter dem dünnen Firnis von »Zivilisation« verborgen liegt. Im Konzept von »survivals« zeigt sich daher auch die Faszination europäischer Intellektueller um 1900 für die Welt der Triebe, des Irrationalismus und der Magie, die als mitlaufende Alternativen zum Projekt der »Moderne« gleichsam beschworen wurden.

Für Frazer ist Magie deutlich von Wissenschaft und Religion unterschieden, wobei sich diese Trias auch evolutionsgeschichtlich abbilden lässt, nämlich als eine Fortentwicklung von Magie über Religion zu Wissenschaft. Magie wird hier – im Anschluss an Tylor – als falsche Deutung der Wirklichkeit gefasst: Religion als Glaube an spirituelle Wesen und Götter, Wissenschaft wiederum als Emanzipation des aufgeklärten Menschen von religiösen Deutungsansprüchen. Zugleich wertet Frazer die Magie auf, indem er sie enger an Wissenschaft anbindet als Religion: Magische Schlussfolgerungen, auch wenn sie falsch sind, sind rational und gehen von der Annahme aus, dass der Kosmos von unwandelbaren natürlichen Gesetzen beherrscht wird. Während die Religion die Unterwerfung unter Götter vorschreibt, deren Handeln den Menschen letztlich unergründlich bleibt, verbinden sich Magie und Wissenschaft häufig in der Annahme, dass Menschen die Naturgesetze anwenden und so den Kosmos kontrollieren können. Die Trennung von (religiöser) Verehrung oder Anbetung einerseits und der (magischen und wissenschaftlichen) Bezwingung oder Beherrschung der Natur andererseits – eine Theorie, die auch von W. Robertson

Paganismus sind neue religiöse Bewegungen, die auf Naturverehrung beruhen und eine Vielzahl von vor- und nichtchristlichen Traditionen kreativ aufgreifen.

Abbildungen: Roland and Sabrina Michaud / akg-images

Smith (1846–1894) vertreten wurde – übersetzte eine alte theologische Polemik in Wissenschaftssprache. Ihr Einfluss auf nachfolgende Debatten über Magie war groß.

Im Anschluss an W. Robertson Smith entwickelten sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts soziologische und funktionalistische Theorien von Magie. Federführend waren dabei Émile Durkheim (1858–1917) und seine Schüler Marcel Mauss (1872–1950) und Henri Hubert (1870–1927). In der französischen Religionssoziologie standen nicht das Individuum und seine Glaubensinhalte im Vordergrund, sondern die sozialen Bedingungen der Gemeinschaft. Religion hatte die Funktion, sozialen Zusammenhalt zu gewährleisten. Während religiöse Handlungen und Rituale als öffentlich galten, wurde Magie in dieser Schule als Bezeichnung für private und individualistische Handlungen eingeführt (übrigens, wenn auch unbewusst, ganz im Sinne des antiken römischen Rechtes, das »religio« als Förderung des Gemeinwohls definierte, während »magia« das Gemeinwohl gefährdete). Magie ist demnach unabhängig von der Gemeinschaft, oftmals sogar deutlich antisozial und deshalb gefährlich für den Zusammenhalt der Gruppe. Eine evolutionäre Entwicklung ist jedoch nicht festzustellen, da die Gegenüberstellung von Magie und Religion in allen Gruppen zu allen Zeiten zu finden ist. Trotz deutlicher Unterschiede zu Tylor und Frazer lässt sich auch die soziologische Interpretation in der Verlängerung theologischer Polemiken deuten, denn der »schädliche« Charakter magischer Handlungen spielte dort seit jeher eine große Rolle.

Vor allem in der Sozialanthropologie und Ethnologie, wo die Begegnung mit »fremdem Denken« ein wiederkehrendes Thema ist, wurden die genannten Theorien kritisch rezipiert und verändert. Von Robert R. Marett (1866–1943) über Bronislaw Malinowski (1884–1942) und Lucien Lévy-Bruhl (1857–1939) bis hin zu Eduard E. Evans-Pritchard (1902–1973) entwickelte sich eine reichhaltige Diskussion über Magie, wobei insbesondere Evans-Pritchard gegenüber einer universellen Definition von »Magie« betonte, dass nur die je unterschiedlichen sozialen Kontexte Aufschluss darüber geben können, wie magische Interpretationen in einer Gemeinschaft zu verstehen sind.

Trotz einzelner Versuche einer Neubelebung von »Magie« als universeller Kategorie haben die meisten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute eine solche Begriffsbestimmung aufgegeben. Begriffe wie »Performanz« oder »Ritual« haben oftmals den Platz von »Magie« eingenommen, um älteren polemischen Fallstricken zu entgehen. Zugleich wendet sich die Kulturwissenschaft verstärkt eben jenen polemischen Diskursen zu, die als ein konstitutives Element moderner westlicher Identitätsbildung aufgefasst werden können. So zeigt beispielsweise Randall Styers auf, dass die Konstruktion von »Magie« als des »Anderen« von Wissenschaft, Rationalität, sozialer Kohäsion und sexueller Norm dazu diente, das Projekt der »Moderne« in kritischer Distanz abzusichern.

## Die Magie in der europäischen Wissenschaftsgeschichte

Wenn also die saubere Trennung zwischen Magie, Religion und Wissenschaft heute brüchig geworden ist, lohnt sich ein neuer Blick auf die europäische Religions- und Wissenschaftsgeschichte. Dabei zeigt sich, dass die Magie gerade in ihrem Anspruch, ein rationales Modell des Kosmos zu liefern, als Konkurrentin der heutigen empirischen Wissenschaft aufgetreten ist, zugleich aber auch vielfältige Synthesen zwischen Wissenschaft, Philosophie und Magie hervorgebracht hat. Einige einflussreiche Beispiele sollen diesen Zusammenhang verdeutlichen.

Im Anschluss an die oben schon erwähnten philosophischen Modelle der Antike (im Stoizismus und Neuplatonismus) haben islamische Gelehrte und Naturforscher des frühen Mittelalters Theorien der Magie und Wissenschaft weiterentwickelt. Besonders zu erwähnen ist dabei der im 9. Jahrhundert in Bagdad wirkende al-Kindî. In seinem Buch über *Planetenstrahlen* (*De radiis stellarum*) unternimmt es al-Kindî, eine metaphysische Grundlage für die Magie zu entwerfen, die er als rationale Wissenschaft von den Kräften des Kosmos betrachtet. Ausgehend von der stoischen Konzeption der universellen Sympathie beschreibt er, wie jene Sympathie sich materiell in den »Strahlen« zwischen Objekten – vor allem zwischen himmlischen und irdischen Objekten – manifestiert. Dies führt ihn zu einer These der allgemeinen Ergründbarkeit des Kosmos: Wenn es irgendjemandem gegeben wäre, die Bedingungen der himmli-

**Literaturempfehlungen:**

Hans G. Kippenberg und Brigitte Luchesi, Hrsg. *Magie. Die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens.* Frankfurt a. M.1987.

Bernd-Christian Otto, *Magie. Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit.* Berlin und Boston 2011.

Randall Styers, *Making Magic. Religion, Magic, and Science in the Modern World.* Oxford, New York 2004.

Kocku von Stuckrad, *Esoterik. Kleine Geschichte des Geheimen Wissens.* München 2004.

*Schwarzmagier* 1920, von Paul Klee (1920).

schen Harmonie vollständig zu verstehen, dann würde er die elementare Welt mit allem, was sie enthält, zu jeder Zeit und an jedem Ort gänzlich kennen, und er würde das Verursachte vom Verursachenden unterscheiden können (und umgekehrt). Deshalb würde jeder, der es zur uneingeschränkten Kenntnis der Bedingungen der himmlischen Harmonie gebracht hat, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennen.

Was hier mit »himmlischer Harmonie« gemeint ist, schließt nicht nur an die klassische Lehre der allumfassenden Sympathie an, sondern erweitert sie zugleich. Al-Kindî vertritt nämlich die Position, dass nicht nur die Himmelskörper eine Strahlung aussenden, sondern alles in der Welt Befindliche. Da von allen Dingen Strahlen ausgehen, enthält jedes Ding an jedem beliebigen Ort der Welt die Strahlung aller anderen Dinge. Da auch Worte wirksame Strahlung produzieren, funktionieren Ritual, Gebet und Magie; die Strahlung von Figuren und Bildern wiederum erklärt die Wirksamkeit von Opfern.

Dieser holistische Erklärungsansatz al-Kindîs sollte einige Jahrhunderte später in der Naturphilosophie Roger Bacons aufgenommen und weitergedacht werden. Auch in der Kunsttheorie des Mittelalters war dieses Modell dynamischer Kräfte des Kosmos einflussreich: Wenn beispielsweise im Rahmen der Nürnberger Heiltumsschau Reliquien gezeigt wurden, brachten die Menschen Spiegel mit, um damit die Reliquie trotz der Menschenmenge sehen zu können. Die heilende Wirkung der Reliquie funktionierte über die Strahlungsreflexion des Spiegels, ebenso wie Ikonen und Statuen durch ihren optischen Kontakt mit dem menschlichen Auge ihre Wirkung entfalteten – diese Theorien zum Zusammenhang von Wirklichkeitsebenen waren magisch und wissenschaftlich zugleich.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn wir uns die »Engelgespräche« ansehen, die John Dee (1527–1608), berühmter Mathematiker und Hofastrologe Königin Elisabeths I. von England, geführt hat. Mit wissenschaftlicher Akribie und einem streng kontrollierten Versuchsaufbau bündelte Dee die kosmische Strahlung der Engel in einem Edelsteinprisma und ließ die Botschaften durch einen Seher »übersetzen«, um auf diese Weise die Sprache der Engel zu lernen – immerhin die Sprache, die im Paradies gesprochen wird und die der ursprünglichen göttlichen Sprache am nächsten kommt. Ist dies Magie oder Wissenschaft? Vermutlich beides, denn die optischen Theorien der islamischen Naturphilosophen und ihrer Nachfolger wurden hier in performative Praktiken umgesetzt.

*Petit bouquet à l'ange*, (Kleiner Blumenstrauß mit Engel) 1926–27, von Marc Chagall (1887–1985).

Jene Theorien waren ambivalent. Auf der einen Seite stellt die Strahlentheorie al-Kindîs eine allumfassende Erkenntnis des Menschen in Aussicht, auf der anderen Seite betrachteten manche Theologen gerade einen solchen Anspruch als problematisch, da der Mensch auf diese Weise den Platz Gottes einnehmen könnte.

Diese Spannung zwischen naturphilosophischem Erkenntnisanspruch und einer Absicherung der Unabhängigkeit des christlichen Gottes zieht sich wie ein roter Faden durch die Kulturgeschichte Europas. Vom Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert waren führende Magietheoretiker bemüht, eine Lösung für diese Spannung zu finden. Ein beliebtes Konzept war dabei die »magia naturalis«, also die »natürliche Magie«, die davon ausgeht, dass der Kosmos von einer Kraft durchströmt wird, die der Natur selbst angehört. Indem der Mensch fest in das energetische Netzwerk des Universums eingebunden ist, kann er diese Kraft erforschen und sich ihrer bedienen, um Gottes Walten zu verstehen. Die Idee der »magia naturalis« entstand somit auf der Schnittfläche zwischen Religion und Naturwissenschaft.

Zu den wichtigen Vertretern dieser Forschungstradition gehörten Marsilio Ficino, Johannes Trithemius, Agrippa von Nettesheim, ebenso wie Giordano Bruno und Paracelsus. Allgemein könnte man sagen, dass in diesen historisch einflussreichen Beiträgen die Magie mit der Naturphilo-

Abbildungen: Sotheby's akg-images; akg-images/André Held/VG Bildkunst 2015; akg-images; akg-images/VG Bildkunst 2015

sophie das Deutungsmodell des Kosmos als eines durch dynamische Entsprechungen »belebten« Systems teilt. Das Magische besteht darin, durch Rituale, Visualisierungen oder die mentale Konzentration des eigenen Willens in das energetische Netz der Wirklichkeit einzugreifen. Es ist also die Handlungsdimension, die aus Naturphilosophie und Wissenschaft Magie macht.

### Naturphilosophie, Okkultismus und die moderne Wissenschaft

Ist dies nun alles Vergangenheit, nachdem die wissenschaftlichen Revolutionen und die Aufklärung die Unhaltbarkeit magischer Erklärungsmodelle erwiesen haben? Das wäre eine voreilige Schlussfolgerung. Zunächst muss man sich klarmachen, dass unser heutiges Verständnis von »Wissenschaft« als einem Wissenssystem, das auf empirisch überprüfbaren Grundlagen aufgebaut ist, erst im 19. Jahrhundert seine Vorherrschaft angetreten hat. Noch die Naturforschung eines Johann Wolfgang von Goethe, die Naturphilosophie eines Friedrich W. J. Schelling und die Wissenschaft der Romantik waren auf einen nichtreduzierbaren, also holistisch gefassten Naturbegriff hin ausgerichtet, der magische Erklärungsansätze integrieren konnte.

Hinzu kommt, dass der sogenannte Okkultismus des 19. Jahrhunderts bei der Entstehung moderner Wissenschaftsmodelle eine oftmals unterschätzte Rolle gespielt hat. Der Okkultismus ist eine Mischung aus Naturphilosophie, Wissenschaft und Magie. Interessiert an den verborgenen (okkulten) Dimensionen der Wirklichkeit, war der Okkultismus im 19. Jahrhundert fest integriert in Debatten zu Magnetismus, Elektrizität, Radioaktivität ebenso wie zu Theorien von Licht, Energie und Äther – alles Fragestellungen, die auf die verborgene Seite von Natur und Kosmos abheben, zugleich aber reale Wirkungen betreffen. Der Übergang von einer reinen (wissenschaftlichen) Beschreibung und Messung solcher Zusammenhänge hin zu einer bewussten (magischen) Beeinflussung von Wirklichkeit ist dabei durchaus fließend.

Wie brüchig die Grenzen auch heute noch sind, zeigt sich beispielsweise in der modernen Genforschung und den Lebenswissenschaften im Allgemeinen. Dass die Grundbausteine des Lebens, ausgedrückt in den vier Basen der DNA, Buchstaben sind; dass die Kombination der vier Buchstaben wiederum einen »Code« bilden, der »entschlüsselt« werden kann, wodurch die Genforschung letzten Endes den »Code des Lebens« lesen und, noch wichtiger, neu schreiben kann und damit den Menschen zum Schöpfer von Leben macht – all das sind Kennzeichen eines magischen Traditionsbestandes, der Teil heutiger naturwissenschaftlicher Diskurse ist. Bill Clinton hat dies als Präsident der USA sehr treffend ausgedrückt, als er im Jahr 2000 anlässlich der feierlichen Präsentation des Abschlusses der ersten Phase des Humangenomprojekts im Weißen Haus ausrief: »Heute lernen wir die Sprache, mit der Gott Leben geschaffen hat!«

*Guardians of the Secret* (Wächter des Geheimnisses), 1943, von Jackson Pollock (1912–1956).

Mit diesen Überlegungen geht keineswegs eine Gleichsetzung von Magie und Wissenschaft einher, zu groß sind die Unterschiede gerade im Hinblick auf empirische Verfahren heutiger Naturwissenschaft. Vorsicht bei einer allzu simplen Abgrenzung dieser beiden Wissenssysteme ist jedoch geboten, ebenso wie eine (selbst)kritische Reflexion auf die magischen Elemente von Wissenschaft und die wissenschaftlichen Elemente von Magie. Das vorliegende Heft bietet ausgezeichnete Anregungen dazu. ▮▮

DER AUTOR

**Prof. Dr. Kocku von Stuckrad** lehrt Religionswissenschaft an der Universität Groningen (Niederlande). Er forscht u. a. zur Geschichte der Esoterik und Astrologie und hat dazu zahlreiche Bücher veröffentlicht.